

Dr. h. c. Karl Sulzberger (1876-1963)

Am 6. September 1963 wurde auf dem Stadtfriedhof zu Stein am Rhein der auf wissenschaftlichem Gebiet weitherum bekannte, in den letzten Jahren beinahe vergessene, in aller Zurückgezogenheit in Steckborn und Stein am Rhein im Ruhestand lebende ehemalige Museumsdirektor zu Allerheiligen in Schaffhausen, Dr. h. c. Karl Sulzberger, zur letzten Ruhe bestattet. Seine Bedeutung als Archäologe und ausgezeichnete Forscher auf dem Gebiete der mittelalterlichen Kulturgeschichte lassen es gerechtfertigt erscheinen, daß wir seiner auch in unserer Zeitschrift dankbar gedenken.

Als Bürger der Stadt Winterthur kam er in seinen Jugendjahren mit seinen Eltern in das Elsaß und widmete sich neben seinem Studium der Theologie eifrig den Problemen der Frühgeschichte, die für ihn zur eigentlichen Berufstätigkeit werden sollte. Als sein Vater starb, kam er mit seiner Mutter wieder in die Schweiz zurück und nahm im Kanton Schaffhausen, wo sein Bruder Zollbeamter war, dauernden Wohnsitz. In seiner ersten Wohngemeinde zu Thayngen, dem Standort des prähistorisch bekannten „Keßlerloches“



mit seinen Rentierzeichnungen, begann er mit seinen erfolgreichen Ausgrabungen in verschiedenen Höhlen und der Entdeckung des Pfahlbaudorfes im „Weiher“ mit seinen vielen Fundgegenständen. Die Ergebnisse dieser seiner Forschungen bilden heute einen wesentlichen Bestandteil der von ihm hergestellten Sammlung im Erdgeschoß des Museums zu Allerheiligen in Schaffhausen.

Die Schaffhauser Behörden wurden inzwischen auf diesen eifrigen Forscher aufmerksam und nahmen ihn in ihre Dienste. Schon im Jahre 1918 wurde er zum Konservator gewählt und als solcher hatte er die Oberaufsicht auf dem Gebiete der geschichtlichen Ausgrabungen im Gebiete des Kantons Schaffhausen und die Verantwortung für die Fundgegenstände der frühgeschichtlichen Wissenschaft, da inzwischen mit der Einführung des Schweizerischen Zivilgesetzbuches alle diese wissenschaftlichen Funde in das Eigentum des Staates übergeführt worden waren.

Es war zudem die Zeit, da man sich in Schaffhausen mit der großen Frage der Schaffung eines städtischen Museums befaßte. Als Konservator sammelte er einen Kreis von interessierten Mitbürgern um sich und wurde so zum Mitbegründer des „Museumsvereins“, dessen ständige Initiative den Gedanken des Museumsbaues, genauer gesagt, den Umbau des alten, seit der Reformationszeit säkularisierten Benediktinerstiftes zu „Allerheiligen“ in ein breitangelegtes Museum, nicht zur Ruhe kommen ließ.

Im Jahre 1921 wurde der Museumsgedanke in die Tat umgesetzt. Der Bänder Architekt Martin Risch hatte ein großzügiges Umbauprojekt entworfen, und in Zusammenarbeit mit Karl Sulzberger entstand in siebzehnjähriger, in Etappen durchgeführter Bautätigkeit jene herrliche Renaissance eines mittelalterlichen Klosterstiftes und dessen Umwandlung in ein mustergültiges Museum. Nach der Einrichtung und dem Bezug der kulturhistorischen Sammlung im Gebäude der alten Abtei fand Sulzbergers rastlose und erfolgreiche Tätigkeit im Jahre 1929 ihre Krönung in der Verleihung der Würde des Ehrendoktors durch die Universität Freiburg in der Schweiz und durch die Ernennung des Gefeierten zum Direktor des Museums zu Allerheiligen.

Dr. Karl Sulzberger war nicht nur ein Kenner der mittelalterlichen Kultur, in gleicher Weise beherrschte er die Kunst der geschmackvollen Aufstellung des Fundgutes. Mit liebevoller Sorgfalt hat er die Renovation der Klostergebäulichkeiten überwacht und dabei noch wertvolle Funde im Gebiet des Kloster selber gemacht. Oft hat er — aus vielen Scherben zusammengesetzt — Formen wieder auferstehen lassen, welche das Entzücken der ganzen gelehrten Welt hervorriefen. Es sei nur an die Töpfe aus dem Weiher-Pfahldorf, an die Glasfunde im Kloster und die als Bausteine verwendeten romanischen Relieffragmente erinnert. Die Anordnung und mustergültige Aufstellung der schönen prähistorischen und der kulturhistorischen Sammlung im Museum, das so reizvoll Altes und Neues verbindet, ist sein Werk.

Im Jahre 1942 trat der Verewigte in den verdienten Ruhestand. Doch blieb er nicht untätig. Er zog sich nach Stein am Rhein zurück und nahm hier den Auftrag entgegen, das vom Historischen Verein gegründete und im „Amtmannssaal“ des St. Georgenklosters eingerichtete Heimatmuseum zu ordnen und zu katalogisieren. Dieselbe Aufgabe löste er im Heimatmuseum zu Steckborn, jenem mustergültigen Kleinmuseum in der aufstrebenden Stadt am Untersee.

Noch in den letzten Jahren bemühte er sich um lokalhistorische Entdeckungen. Auf seinen rastlosen Wanderungen in der hügeligen Untersee- und Rheinlandschaft fiel ihm die etwas künstlich gestaltete Bergkuppe des „Wolkensteins“, jenes südwestlichen Absturzes des „Schienberges“, auf, und er vermutete hier die Überreste einer mittelalterlichen Kleinburganlage, die er auch wirklich durch veranlaßte Ausgrabungen freilegen konnte. Sein letzter Wunsch, den er kurz vor seinem Tode noch äußerte, ging dahin, es möchte doch das Widerlager der Römerbrücke, die von Eschenz, dem alten „Tasgetium“, hinüber auf das rechte Rheinufer führte, noch zu seinen Lebzeiten aufgefunden werden. So arbeitete sein lebhafter Forschergeist in unermüdlichem Drang bis zur letzten Stunde, bis ihm der Tod nach kurzer Krankheit sanften Einhalt gebot.

Heinrich Bächtold, Stein a. Rh.

Jan Thorbecke am 13. Oktober 1963 gestorben

Unmittelbar nach der Rückkehr von der Frankfurter Buchmesse und an dem Tage, an dem er einen Erholungsurlaub antreten wollte, verschied der Verleger Jan Thorbecke in der Nacht vom 12. auf den 13. Oktober 1963 im Alter von 51 Jahren an einem Herzinfarkt. Es ist für die Familie, die Freunde und für die Autoren seines Verlages unfaßlich, daß dieser immer tätige Mann nicht mehr unter uns ist. Jan Thorbecke war ein ungewöhnlich begabter Verleger, dem nur 17 Jahre vergönnt waren, um seine vielfältigen Ideen in die Tat umzusetzen.

Jan Thorbecke hat 1946 den Verlag, der seinen Namen trägt, in Lindau gegründet; in Konstanz, wohin er 1955 den Verlag verlegt hatte, ist er gestorben. Seine Geburtsstadt ist zwar Heidelberg, aber schon, als er zehn Jahre alt war, zogen die Eltern auf den Lindenhof in Bad Schachen bei Lindau, und der Bodensee wurde die für sein Leben und seine Arbeit bestimmende Landschaft. Die kaufmännische Begabung erbte er von der väterlichen wie von der mütterlichen Familie. Einer seiner Vorfahren von Seiten der Mutter, einer geborenen Gruber, war ein bedeutender Großkaufmann, der von Genua aus den Lindenhof, unmittelbar am Bodensee gelegen, als Sommersitz erwarb. Aber auch gelehrte und künstlerische Neigungen kommen von dieser Seite.

Schon früh regte sich in Jan Thorbecke der Wunsch, Verleger zu werden. Der zwölfjährige Schüler gründete den Drei-Schild-Verlag, für den die Verwandten zahlreiche Beiträge lieferten, die dann vervielfältigt wurden. Sein Weg führte ihn nach dem Abitur in die buchhändlerische Lehre nach Heidelberg, von dort nach Stuttgart und schließlich nach Leipzig, wo er als 22-Jähriger im Jahre 1934 im Verlag Staackmann eine verantwortungsreiche Position fand, die ganz nach seinem Herzen war und ihm Gelegenheit gab, seine